

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 4

Nachruf: Zum Tode von Oberstkorpskommandant Adolf Hanslin, dem
Kommandanten des Feldarmeekorps 4 (1911-1971)

Autor: Rickenmann, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Tode von Oberstkorpskommandant Adolf Hanslin, dem Kommandanten des Feldarmeekorps 4 (1911 - 1971)

Oberstdivisionär Kurt Rickenmann

Oberstkorpskommandant Hanslin wurde am 22. Februar 1971 Opfer eines Helikopterabsturzes. Mitten aus seiner Tätigkeit als Übungsleiter der diesjährigen Manöver seines Armeekorps, welche den anspruchsvollen Problemen der Gesamtverteidigung gewidmet waren, wurde er zur großen Armee abberufen. Damit hat das Wirken eines überzeugten Soldaten und zielstrebigem Truppenführers einen abrupten Abschluß gefunden. An den Trauerfeierlichkeiten vom 26. Februar 1971 in Zürich und Kilchberg haben die zivilen Behörden unseres Landes, die Spitzen der Armee und die Truppen des Feldarmeekorps 4 von diesem bescheidenen und doch so außergewöhnlichen Mann bewegt Abschied genommen. Die Trauerfamilie durfte erfahren, daß der Heimgegangene in den Herzen von Volk und Truppe seinen sicheren Platz hatte und weiterhin haben wird.

Stille, aber sehr starke innere Kräfte haben den Ende 1933 brevetierten Leutnant Hanslin über eine steile Stufenleiter als Truppenkommandant und Generalstabsoffizier am 1. Januar 1967 an die Spitze des Feldarmeekorps 4 geführt. Noch sehe ich aus unseren gemeinsamen Leutnantsjahren bei den Thurgauer Truppen den Zugführer Hanslin bei der erstmaligen Vorführung im scharfen Schuß des neueingeführten Minenwerfers vor dem Offizierskorps des Regiments. Die dabei erkennbaren persönlichen Eigenschaften des jungen Offiziers sollten repräsentativ sein für sein Wirken in allen dienstlichen Stellungen: Ruhe, fachliche Tüchtigkeit, zielstrebiges Genauigkeit, Sachlichkeit. Sie machten aus dem Instruktionsoffizier der Infanterie einen begabten militärischen Lehrer auf allen Stufen. Sein waches Interesse für alle Probleme kriegsgenügender Ausbildung ließen ihm – und seinen Schülern – zum Beispiel die Schießlehre zur Gefechtswirklichkeit werden. Hanslin entwickelte auch für unser neues Maschinengewehr einfache, eindeutig leistungssteigernde Schießverfahren. In manchen Infanteriereglementen lebt noch etwas vom klaren Geist ihres Hauptverfassers Hanslin. Wichtige Stationen seiner Instruktorlaufbahn waren Auslandkommandierungen, drei Jahre Tätigkeit bei der Gruppe für Ausbildung und das Kommando der Zürcher Infanterieoffiziersschulen. Die höheren Chargen als Truppenoffizier führten ihn – nebst Generalstabfunktionen in der damaligen 7. Division – zum Kommando des Füsiliertabillons 83, zum Stabschef der Leichten Brigade 3 und zum Kommando des Radfahrerregiments 6. Am 1. Januar 1962 übernahm er das Kommando der Felddivision 6.

Die innere Haltung von Adolf Hanslin war durch die fast legendäre Unbestechlichkeit und durch seine Aufgeschlossenheit allen Problemen gegenüber gekennzeichnet. Dadurch wirkte eine moralische Kraft, welche ihn für viele Fragen des militärischen und überhaupt menschlichen Lebens eindeutige, einfache und überzeugende Lösungen finden ließ. Sachlichkeit war für ihn identisch mit dem loyalen und unprätentiösen Dienst an der Sache. Polternde Argumentation kannte er nicht.

Damit fügt sich zu den Eigenschaften fachlicher Tüchtigkeit ein weiterer Charakterzug: die Feinfühligkeit. Hanslins Sensibilität hatte nichts mit Schwäche oder Empfindlichkeit zu tun. Sie entsprang vielmehr einem feinen Verständnis für die menschliche Seele. Vornehmheit der Gesinnung war ihm nicht Standeszeichen oder künstlich gebildet, sondern einfache Selbstverständlichkeit. Ohne sie konnte man nicht Chef sein. Für mich bleibt von ihm aus der Zeit, als ich als Divisionskommandant sein Untergebener war, das Bild eines vollendeten Gentlemans und in jeder Beziehung hochanständigen Menschen. Da er selbst jederzeit und überall den Mut zur eigenen Meinung – nach oben, zum Nachbarn und nach unten – hatte, war er auch andern gegenüber zugänglich für ein offenes und freimütiges Sachgespräch. Prestigedenken in diesem Zusammenhang war ihm fremd. Seine Entschlüsse jedoch, die einem freien Gedankenaustausch folgten, waren Führerentschlüsse und wurden nicht mehr diskutiert. Sie wurden nie überstürzt gefaßt, sondern nur nach sorgfältigem Wägen aller zu berücksichtigenden Faktoren.



Ein weiterer Wesenszug von Oberstkorpskommandant Hanslin darf nicht vergessen werden: sein *feu sacré* für die gute Sache, der er voll und ganz ergeben war. Dieses stille Feuer der Überzeugung war nicht nur sofort spürbar im persönlichen Gespräch, es war auch wahrzunehmen in Kontakten mit der Truppe, an Übungsbesprechungen, Rapporten und Konferenzen. Es vermochte in Verbindung mit der sachlichen Argumentation zu beeindrucken und zu überzeugen. Wenn Hanslin eine glänzende Karriere in unserer Armee machte, so hat er doch nie dem Karrieredenken gehuldigt. In einer materialistischen Zeit, in welcher Rang und soziale Stellung eine so wichtige Rolle spielen – oder zu spielen scheinen –, blieb er sicher seiner inneren Berufung treu. Dieser eiserne Wille zum bestmöglichen Dienst an der Sache gab ihm eine moralische Kraft, die in ihren Ausstrahlungen unverkennbar war.

Hanslin nahm es mit seinem Auftrag gemäß Dienstreglement Artikel 31 ernst: «Der Armeekorpskommandant schult die höheren Führer, ihre Stäbe und die großen Truppenverbände in Offizierskursen und Manövern. Er überzeugt sich vom Stand der Ausbildung, von der Kriegstüchtigkeit der Truppe und der Eignung der Führer.» Obwohl Bürger und Soldaten im unerwarteten Heimgang von Oberstkorpskommandant Hanslin kaum einen Sinn finden können, so liegt doch eine ergreifende Sinnbildlichkeit vor: Der Schnitter Tod faßte ihn mitten in der Erfüllung dieses seines schweren Auftrages. Das Land hat einen guten Sohn verloren.

Brennpunkte der internationalen Politik

Major Fred Luchsinger

Die äußere Situation unseres Landes ist nicht mehr, wie wir noch zu Beginn des Ersten wie des Zweiten Weltkrieges mit Grundannahmen, durch das Verhältnis der europäischen Staaten, besonders unserer Nachbarn untereinander bestimmt. Über Krieg und Frieden und die Zwischenzustände zwischen beidem entscheiden auch hier im wesentlichen nicht mehr die Kabinette in Wien, Berlin beziehungsweise Bonn, Paris, London, Rom, sondern Washington und Moskau, und indirekt und von ferne vielleicht bereits auch Peking – Mächte also, die in immer höherem Grade global kalkulieren, weil ihre Auseinandersetzung eine globale ist. Unsere Lage, und damit ein wesentliches Element unserer Sicherheit, ist also weitgehend eine Funktion von Großmachtspolitik, von Politik zwischen den Großmächten wie von Politik der Großmächte gegenüber kleineren Staaten. Sie wird zum Beispiel durch das nukleare Kräfteverhältnis zwischen Amerika und der Sowjetunion, durch einen Interessenkonflikt dieser beiden Mächte am Suezkanal, durch eine Kollision am Ussuri stärker beeinflusst als durch manche Entwicklungen im europäischen Mikrokosmos.

Suggestivbegriff «Entspannung»

Eine zweite Vorbemerkung, die ebenfalls eine Binsenwahrheit ist für den, der sich mit internationaler Politik und den Vorstellungen des Publikums darüber beschäftigt: Die Worte und

Begriffe, in denen uns die Lage von den Regierungen und oft auch von Publizisten verdeutlicht wird, haben häufig mehr mit Wünschen, mit Modetrends, mit Psychologie, mit dem Hang zum verallgemeinernden Stichwort zu tun als mit der Lage selber. Sie sind oft eher aus Überlegungen der Public Relations oder der psychologischen Kriegführung abzuleiten als aus den Realitäten. Es würde sich in vielen Fällen empfehlen, sie genauer daraufhin zu examinieren, wie weit sie bloß Verkaufs- oder verschleierte Reklamemittel sind – selbst oder gerade wenn sie dann von der öffentlichen Phantasie ganzer Völkerscharen aufgenommen und geglaubt und zu geglaubten Situationsbildern verfestigt werden.

Mit etwas Derartigem hat man es beim Suggestivbegriff der Entspannung teilweise zu tun. Die Suggestion dieses Wortes besteht im Eindruck, daß wir, gesamthaft gesehen, tatsächlich in einer Epoche leben, in der wenigstens in unserer engeren Welt Spannungen systematisch und in Übereinstimmung der Beteiligten entschärft und abgebaut und Konfliktsmöglichkeiten eliminiert werden, daß wir in einer Welt leben, in der dramatisch zugespitzte Konflikte eigentlich gar nicht mehr möglich und deshalb auch nicht mehr zu fürchten seien. Ich möchte versuchen, den Realitätsgehalt solcher Vorstellungen etwas näher zu beleuchten.

Nicht erst seit kurzem, sondern schon seit etwa 1955, also seit über 15 Jahren, steht West-Ost-Politik unter dem Stichwort der Entspannung – unter dem Stichwort mehr als unter der Realität. Die Forderung, das Programm, das Ziel der Entspannung hat verschiedene Wurzeln. Sie kann dementsprechend nicht nur in West und Ost, sondern für verschiedene Nationen und für verschiedene Zeitabschnitte sehr Verschiedenes bedeuten.

Sicherheit und Unsicherheit in der Nuklearstrategie

Eine ihrer wichtigsten Wurzeln liegt in der Entwicklung der Nuklearstrategie. Die Fakten sind bekannt. Seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre ist für die Vorstellungskraft jener Zustand in Sicht gekommen, der seither praktisch erreicht worden ist: der Zustand, daß mindestens die beiden führenden Nuklearmächte in der Lage sind, sich gegenseitig auszulöschen. Das hat das Risiko von offenen Konflikten zwischen ihnen fast unberechenbar und damit untragbar gemacht. Daraus resultiert, und das ist nur scheinbar paradox, ein relativ hohes Maß von Sicherheit. Daraus resultiert andererseits aber auch ein unübersehbares und legitimes Bedürfnis der beiden Seiten, Konflikte durch Absprache der Hauptbeteiligten zum vornherein zu verhindern oder jedenfalls unter Kontrolle zu halten, das heißt das Bedürfnis nach Verständigung unter den Nuklearmächten. Zumindest rhetorisch treffen sich beide Seiten in der Umschreibung solcher Ziele. Wie ernst sie gemeint sind, welche und wieviel Verzichte man sie sich gegebenenfalls kosten läßt, oder umgekehrt: welche anderen, wirklicheren politischen Ziele unter solcher Etikette verfolgt werden, bleibt von Fall zu Fall skeptischen Fragen offen.

Dieses Bedürfnis der Verständigung hat in den vergangenen Jahren einige praktische Resultate gezeitigt. So die sogenannten heißen Drähte zwischen den Nuklearmächten als ein Mittel, im akuten Krisenfall in extremis einen Automatismus von Schlag und Gegenschlag womöglich aufzuhalten – wobei man im übrigen nicht weiß, wofür diese Drähte sonst noch gebraucht werden. So auch ein beschränktes Teststoppabkommen, beschränkt bekanntlich auf oberirdische nukleare Testexplosionen, das zwar, wie sich in aller Deutlichkeit gezeigt hat, keineswegs zu einem Einfrieren der militärischen Nukleartechnik und der Weiterentwicklung der Waffen geführt hat, das aber wenigstens der Verseuchung der Atmosphäre durch Spaltprodukte hat Einhalt bieten können.